

Peter Lückemeier und Stefan Schröder

SELFMADE

Bülent Emekci –
eine außergewöhnliche Karriere



Frankfurter
Allgemeine
Buch

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



**Frankfurter
Allgemeine
Buch**

© Fazit Communication GmbH
Frankfurter Allgemeine Buch
Pariser Straße 1
60486 Frankfurt am Main
Kontakt: buch@fazbuch.de

Umschlag & Satz: Nina Hegemann,
Fotos: © Bülent Emekci
Druck: CPI Books GmbH, Leck
Printed in Germany

1. Auflage
Frankfurt am Main 2025
ISBN 978-3-96251-214-9

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, vorbehalten.

Frankfurter Allgemeine Buch hat sich zu einer nachhaltigen
Buchproduktion verpflichtet und erwirbt gemeinsam mit den
Lieferanten Emissionsminderungszertifikate zur Kompensation
des CO₂-Ausstoßes.



Inhalt

Vorwort von Christian Wulff, Bundespräsident a. D.	7
Einleitung	11
Kapitel 1 „Der Schrank wurde einen Meter von der Wand gerückt“	17
Kapitel 2 „Das Glas ist immer halbvoll“	37
Kapitel 3 Erfahrungen mit einem Staatsbetrieb	45
Kapitel 4 Auf dem Weg zum Unternehmer	51
Kapitel 5 „Jeden Monat ließ ich mich daran erinnern, wie blöd ich war“	61
Kapitel 6 „So geriet ich in die Nagelbranche“	79
Kapitel 7 Türkei und Deutscher	89
Kapitel 8 Die Revolution zwischen den Zähnen	101
Kapitel 9 Die Ultraschallzahnbürste für den besten Freund	117
Kapitel 10 „Liebe zum Unternehmen lässt sich nicht erzwingen“	127
Kapitel 11 Luxus ist, wenn man nicht auf den Preis gucken muss	147
Kapitel 12 „Ich war ungewollt schwanger“	165
Kapitel 13 Ein Schuh, der die Füße massiert	175
Kapitel 14 Gedanken über das Ende	181
Die Autoren	191

Vorwort

Die Erfolgsgeschichte, die Sie in diesem Buch in den Händen halten, ist weit mehr als der Aufstieg eines Mannes von bescheidenen Anfängen zu großem unternehmerischem Erfolg. Sie steht stellvertretend für das Potenzial, das in der Vielfalt unserer Gesellschaft steckt – ein Potenzial, das oft übersehen, unterschätzt oder gar infrage gestellt wird.

Die Geschichte von Bülent Emekci setzt der häufig negativen Berichterstattung über zugewanderte Menschen und deren Nachkommen etwas entgegen und weist auf die zahlreichen Positivbeispiele hin: Menschen mit Einwanderungsgeschichten sind Ärztinnen und Anwälte, arbeiten in der Pflege oder als Handwerker, spielen in der Fußballnationalmannschaft oder sind erfolgreiche Unternehmer wie Bülent Emekci und seine Söhne. Geschichten wie diese machen deutlich, wie bereichernd und fruchtbar Vielfalt in unserer Gesellschaft ist.

Solche Geschichten machen aber nicht nur Mut, sie erinnern uns auch daran, wie entscheidend es ist, Menschen die Unterstützung und Möglichkeiten zu geben, die sie verdienen – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Namen oder der Geschichte ihrer Familie.

Die Deutschlandstiftung Integration setzt sich seit vielen Jahren dafür ein, dass talentierte junge Menschen mit Einwanderungsgeschichten Hürden überwinden können und Zugänge erhalten, die ihnen in unserer Gesellschaft häufig noch verwehrt sind. Mit ihren Förderpro-

grammen schafft die Deutschlandstiftung berufliche Netzwerke und bildet eine Gemeinschaft junger Menschen, die ähnliche Erfahrungen teilen. Die Arbeit der Stiftung hat zum Ziel, dass junge Erwachsene mit Einwanderungsgeschichten dieselben Chancen bekommen wie Menschen, deren Eltern seit vielen Generationen in Deutschland leben und dass ihre Erfolgsgeschichten noch selbstverständlicher werden. Als Stiftungsratsvorsitzender der Deutschlandstiftung Integration und als Mentor habe ich die Freude, zahlreiche beeindruckende junge Menschen mit Einwanderungsgeschichten zu erleben – Menschen, die unsere Gesellschaft mitgestalten und die Vorbilder – die sie selbst oft nicht hatten – für die nächsten Generationen sein wollen.

Die Geschichte, die hier erzählt wird, ist die Geschichte eines Vorbilds. Sie handelt von einem „Gastarbeitersohn“, der mit fünf Jahren aus der Türkei nach Deutschland kommt und sich mit Ehrgeiz, Fleiß und Geschick zum erfolgreichen Unternehmer hocharbeitet. Welchen beruflichen Weg er gegangen ist und was er aus sich gemacht hat, ist beeindruckend. Doch es wäre eine Verkürzung seines Werdegangs, nur auf den sichtbaren Erfolg zu blicken – auf das weltweit agierende Unternehmen mit mehreren europäischen Standorten oder auf Bülent Emekcis Rolls-Royce-Sammlung. Vielmehr lehrt uns seine Biografie, dass harte Arbeit und Entschlossenheit, Hindernisse zu überwinden, aber auch Weggefährten und Unterstützer der Motor hinter diesem Erfolg sind.

Dieses Buch ist eine Ermutigung für all jene, die an sich glauben, aber auch ein Appell an uns als Gesellschaft,

das Potenzial, das jeder Mensch mitbringt, gleichermaßen zu fördern. Es zeigt auch, was noch möglich ist, wenn wir Türen öffnen und Netzwerke stärken.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nicht nur inspirierende Lesestunden, sondern auch die Zuversicht, dass Beispiele wie das von Bülent Emekci – Berufswege von engagierten Menschen mit Einwanderungsgeschichten – noch mehr zur Normalität in unserem Land werden.

Christian Wulff

Bundespräsident a. D.

*Vorsitzender des Stiftungsrates
der Deutschlandstiftung Integration*

Einleitung

Das ging schief. Deutschlands Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier brachte im April 2024 einen 60 Kilogramm schweren Dönerspieß mit nach Istanbul. Ein Gastgeschenk. Der Anlass für seine Reise war hochpolitisch. Man beging das Jubiläum 100 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei. Beim Empfang in der Sommerresidenz des deutschen Botschafters im Istanbul Stadtteil Tarabya las der Schriftsteller Dinçer Güçyeter vor; Steinmeier vergaß nicht zu erwähnen, dass (zu jener Zeit) der Kapitän der deutschen Fußballnationalmannschaft İlkay Gündoğan ein in Gelsenkirchen geborener Sohn türkischer Migranten sei. Aber allen Beteiligten stach der Anblick des Fleischklopses am Spieß in die Augen, angerichtet von dem Starkoch Arif Keleş aus Berlin, der Steinmeier begleitete. Letzterer wurde nicht müde, die Leistungen der Gastarbeiter aus Anatolien für das Wirtschaftswunder an Rhein, Main und Ruhr zu loben: „Heute leben in unserem Land fast drei Millionen türkeistämmige Menschen, die unsere Gesellschaft mitprägen und -gestalten. Sie haben unser Land mit aufgebaut, sie haben es stark gemacht und sie gehören ins Herz unserer Gesellschaft.“ Es fehlten nicht die Geschichten vom Kumpel aus der Zeche und dem Schrauber am Fließband bei Ford, während den Gästen der Dönerduft in die Nase stieg. Beobachter sprachen von purem Orientalismus. So weit muss man nicht gehen. Immerhin darf der Döner in seiner deutschen Adaption auch als eine Art Migrant angesehen werden, aber diese Gesten, diese Bilder steckten voller Klischees. Denn die Gegenwart ist längst eine andere.

Die Migranten haben nicht nur Deutschland verändert, ihre neue Heimat hat umgekehrt Wirkung auch bei ihnen hinterlassen, vor allem in der zweiten, dritten und vierten Generation. Deren Biografien lesen sich anders als die ihrer Väter und Mütter. Nicht mehr die Zeche, sondern das Labor, weniger Fließband mehr Hightech tauchen in den Lebensläufen auf. Bei Unternehmensgründungen dominieren nicht mehr die Lebensmittelläden oder Dönerimbisse. Doppelt so häufig wie Deutsche gründen heute Migranten Firmen. Allein die türkischstämmigen Unternehmer beschäftigen zwischen Flensburg und Rosenheim 500.000 Mitarbeiter bei einem Jahresumsatz von 50 Milliarden Euro.

Nichts gegen den Stargastronomen Keleş, Liebe geht schließlich durch den Magen, aber der Bundespräsident hätte noch viele andere Menschen mit in sein Flugzeug einladen können: Uğur Şahin und Özlem Türeci, die Gründer von Biontech und Entwickler des ersten Impfstoffs gegen das Virus Covid-19, oder den Unternehmer Müfit Tarhan, der mit der Firma Humintech Produkte der Biotechnologie von Deutschland aus in 70 Länder exportiert. Wie wäre es mit Rukiye Tunç? Sie leitet das Logistikunternehmen Tunç Trans. Oder Bülent Emekci (sprich: Emektschi) aus Mörfelden-Walldorf, von dem in diesem Buch die Rede sein soll.

Seine Geschichte ist nur scheinbar die eines Wirtschaftswunders: Ein kleiner Junge kommt mit fünf Jahren nach Deutschland. Er versteht kein Wort Deutsch, besucht in Mörfelden-Walldorf eine rein türkischsprachige Klasse, lernt erst allmählich die neue Sprache. Aber er sucht sich Vorbilder, orientiert sich an den Besten, entdeckt seine Begabung für Mathematik und die naturwissenschaftlichen Fächer. Er

studiert, erprobt sich nebenher in allerlei Jobs und beginnt – eher zufällig – seine Karriere als Unternehmer.

Als hätte er die Jahre des Ausprobierens wie ein großes Kräftereservoir genutzt, zeigt sich plötzlich seine ganze Energie: Eine kleine technische Neuerung führt zu einer Geschäftsidee, die er mit Tatendrang umsetzt. Per Zufall stößt Emekci auf ein weiteres Betätigungsfeld – abermals mit großem Erfolg. Der studierte Ingenieur besitzt dank seiner Neugierde am Probieren und Testen eine Fülle deutscher und internationaler Patente. Kein Einzelfall: Mittlerweile stammt jede achte Patentanmeldung in Deutschland von einem Menschen mit Migrationshintergrund.

Der Mann hat aber nicht nur Energie. Er hält sich nicht lange mit Problemen auf, sondern sucht nach deren Lösungen. Und er kann mit Menschen umgehen, mit Kunden und Mitarbeitern. So expandiert sein Unternehmen, in dem mittlerweile die dritte Generation Emekci, seine Söhne Can und Deniz, mitarbeitet. Den finanziellen Erfolg versteckt er nicht. Drei Rolls-Royce und andere wertvolle Luxusfahrzeuge dokumentieren seinen Aufstieg, den er fortsetzt, ausbaut und mit weiteren sichtbaren Zeugnissen untermauert, wie beispielsweise mit dem Erwerb eines Flugzeuges und der Übernahme eines feinen Restaurants in Bad Homburg.

Emekcis Weg vom Gastarbeitersohn zum Millionär steht stellvertretend für eine Generation von Aufsteigern. Ja, richtig, nur wenige haben angesichts vieler Hemmnisse, Hürden und Wagnisse solch eine sagenhafte Reise unternommen. Das Erstaunliche an dem Erfolg Bülent Emekcis ist: Er selbst sagt von sich, er habe diese Erfolge mit Fleiß und Geschick erzielt, also Tugenden, die gemeinhin als

deutsch gelten. Deshalb ist diese Schilderung einer Karriere kein Märchen oder gar die Nacherzählung eines Wunders. Denn Emekci ist im Laufe seiner beruflichen Laufbahn nichts in den Schoß gefallen, geschenkt hat man ihm schon gar nichts. Diese Erfahrung teilt er sicher mit vielen. Dennoch, es muss außer harter Arbeit noch einen weiteren Motor gegeben haben, der ihn auf seinem Weg angetrieben hat. Wenn eines verblüfft, dann ist es seine Fähigkeit, nach Rückschlägen wieder aufzustehen und Menschen sein Vertrauen zu schenken, obwohl er oft genug betrogen worden ist. Gemeinhin würde man heute so etwas Resilienz nennen.

Sein Hang zu schönen Dingen, zu schnellen Autos und guter Kleidung sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass ihm im Laufe der Jahre eines klar geworden ist: „Du kannst nichts mitnehmen!“ Nicht am Ende seiner Lebensgeschichte steht diese Erkenntnis, aber sie erreicht ihn zu einem Zeitpunkt, zu dem sich dieser reiche Mann vieles leisten kann und dabei spürt, dass andere Werte als die, die man sich kaufen kann, in Wirklichkeit zählen. Klingt kitschig, ist aber eine der Lehren, die dieser Erfolgsmensch nach einer Achterbahnfahrt aus Misserfolgen und Erfolgen gezogen hat.

Diese, seine, Geschichte stützt sich hauptsächlich auf die persönlichen Schilderungen des Protagonisten. Ergänzt und bereichert werden diese durch die Eindrücke einer Reihe von Begleiterinnen und Begleitern, die den Selfmade-Millionär teils schon als Schüler oder jungen Mann kannten, ihn als Geschäftsmann oder Freund erleben und daher ein – durchaus manchmal kritisches Licht – auf ihn werfen. Ihnen sei an dieser Stelle für ihre Zeit und die offenen Worte gedankt.

Wie nah Glück und Leid beieinanderliegen können und wie jäh eine Lebensgeschichte zu Ende gehen kann, ist den an diesem Werk Beteiligten drastisch vor Augen geführt worden. Peter Lückemeier hatte Bülent Emekci im Laufe seiner beruflichen Tätigkeit als Ressortleiter der Frankfurter Allgemeinen Zeitung kennengelernt und später als freier Autor publizistisch begleitet. Daraus entstand die Idee für dieses Buch. Als schon viele Gespräche geführt und große Teile des Manuskripts geschrieben waren, musste Peter Lückemeier wegen einer schweren Erkrankung die Arbeit einstellen. Die jahrzehntelange Verbundenheit mit diesem großartigen Menschen hat mich nicht zögern lassen, als ich gebeten wurde, das Buch zu Ende zu führen. Dank der freundlichen Unterstützung durch Daniela Schiller-Lückemeier konnte ich nach seinem überraschenden Tod auf alle Aufzeichnungen und Texte zurückgreifen.

Ein besonderes Dankeschön gebührt dem Mann, von dem dieses Buch handelt. Sich auf diese Weise für die Öffentlichkeit zu öffnen, ist nicht selbstverständlich. Wer das als pure Selbstdarstellung oder Eigenmarketing abtut, überliest wichtige Partien des Buches. In denen bekennt sich Bülent Emekci zu seinen Fehlern, berichtet von bitteren Lehren und erzählt bei allem Stolz über materiellen Reichtum davon, wie wichtig ihm immaterielle Werte sind. Er selbst äußert sich nur zurückhaltend zu seinen Vorbildern. Alle, die er nennt, haben schwache Seiten, und manche haben ihn enttäuscht. So mag umgekehrt der Lebensweg Emekcis ein Beispiel sein, vielleicht ein Vorbild, dem man nacheifern kann. Wenn man bereit ist, Opfer zu bringen.



KAPITEL 1

„Der Schrank wurde einen Meter von der Wand gerückt“

Die Anfänge in der Ein-Zimmer-Wohnung / Mit fünf Jahren nach Deutschland / Auf der Suche nach Vorbildern

Schrottwert. Totalschaden. Mit einem Anflug von Galgenhumor lässt sich der leidenschaftliche Autofahrer Bülent Emekci im Sommer 2017 vor einem Blechhaufen fotografieren, der mal ein Flügeltüren-Mercedes, ein SLS, gewesen ist. Davon, wie es zur Zerstörung seines Lieblingsgefährts kam, wird später mehr berichtet. Wichtig ist: Der Geschäftsmann, damals Anfang fünfzig, hat den Unfall überlebt und sieht seitdem vieles in seiner Biografie mit anderen Augen. Den Wert des Lebens, er hat ihn bis zu diesem Tag auf der Autobahn A5 meist in Euro und PS gemessen. Schließlich gingen damals mehr als 200.000 Euro in die Schrottpresse. Erst mit der Zeit ist ihm klar geworden, dass Glück nicht in dieser

Währung gemessen werden kann. Auch wenn Bülent Emekci vorhat, noch eine ganze Reihe von Jahren zu leben und dieses Leben mit seiner Familie und den Freunden zu genießen, begann der Erfolgsmensch über das Erreichte nachzudenken. Zum Beispiel darüber, warum ihm materielle Werte viele Jahre so immens wichtig gewesen sind. Es war nicht schwer herauszufinden, dass dies mit seiner Herkunft und mit seiner Umgebung zu tun hatte, die ihn geformt haben. Also beginnen wir mit der Ursachenforschung.

Auf die Frage nach seinen drei Haupteigenschaften muss Bülent Emekci nicht lange nachdenken. „Ehrgeizig“ nennt er an erster Stelle. Dann sagt er, er sei leicht zu motivieren, aber schwer zu beeindrucken. Und drittens ist er lösungsorientiert.

Alle drei Faktoren, die ihm so spontan in den Sinn kommen, kreisen um den Leistungsbegriff. Die Frage nach seinem größten Fehler beantwortet Emekci blitzschnell: Er ist zu ungeduldig. Damit befindet er sich in bester Gesellschaft. Auch in dem berühmten Fragebogen des Schriftstellers Marcel Proust hatten im Magazin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung gefühlte 95 Prozent der Prominenten ihre Ungeduld als größte Schwäche bezeichnet. Emekci möchte gern, dass seine Gesprächspartner schnell „auf den Punkt kommen“. Tun sie das nicht, schaltet er schon mal ab. Er betrauert die verlorene Zeit und schickt seine Gedanken auf Reisen. Einer seiner beiden Söhne sagt manchmal: „Vater, komm mal wieder zurück zu uns.“

Wer kennt ihn besser als die Ehefrau? „Er hat ein großes Herz, er ist sehr liebenswürdig, sehr streng. Er ist direkt. Kann andererseits auch diplomatisch sein“, sagt Annette

Emekci über ihren Mann, den sie seit 1987 kennt. Ein typischer Zwilling vom Sternbild sei er, habe zwei Gesichter. „Der harte Geschäftsmann, aber den weichen Kern, den hat er genauso.“

Ungeduld und Leistungsbereitschaft – schnell spürt man im Gespräch mit dem 1968 in Ankara geborenen Unternehmer, dass er sich selbst und anderen etwas abverlangt. Natürlich hat das etwas mit dem zu tun, was er selbst erlebt und wer ihn geprägt hat.

Beginnen wir also mit den Menschen, mit denen immer alles anfängt, den Eltern.

„Mein Vater Mehmet“, sagt Emekci, „ist ein sehr bestimmender Mann, der gern alles kontrolliert und die Richtung vorgibt.“ Jahrzehntelang verkörperte der Senior, so geht aus den Erzählungen hervor, das klassische Familienoberhaupt. Ein Mensch mit herzlichen Zügen, der dem anderen aber auch viel abfordert. Und der Vater muss heute feststellen, dass viele Menschen seine Ratschläge nicht mehr so willig annehmen wie früher. Das gilt auch und vor allem für die Mitglieder seiner Familie. Die Welt sei nicht mehr so patriarchalisch, fügt der Sohn erklärend hinzu.

Bei dem Versuch aufzuzeigen, welche Veränderungen gerade die erste Generation der Migranten, die man damals noch „Gastarbeiter“ nannte, durchleben musste, hilft ein Blick auf die Lebensgeschichte des Mehmet Emekci. Er kommt als Sohn eines Bürgermeisters und Bauern zur Welt, in einer fast ausschließlich landwirtschaftlich geprägten Region der Türkei. Mitte der vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts lebten drei Viertel der Türken noch auf dem Land. Die große Flucht in die Städte begann gerade erst.

Heute hat sich das Zahlenverhältnis umgekehrt. Mehr als 75 Prozent der Türken wohnen in Städten. Aus dem Agrarland, das man kurz nach dem Zweiten Weltkrieg noch Entwicklungsland nannte, ist ein Industriestaat geworden.

Mehmet hatte zehn Geschwister, was damals keine Seltenheit war. Noch 1960 registrierte die Geburtenstatistik des Landes im Durchschnitt 6,4 Kinder je Mutter. Heute sind es weniger als zwei Kinder, womit die Türkei auch in Bezug auf die Bevölkerungsentwicklung im Kreise der Industrieländer angekommen ist.

Der kleine Mehmet befindet sich unter den Brüdern und Schwestern an sechster Stelle. Der Vater des Vaters, Ali Emekci, also Bülent Emekcis Großvater, besaß viel Land, das er bewirtschaftete. Aber den Erwerb dieser Flächen hatte er nur per Handschlag besiegelt, nicht per Kaufvertrag. Das hatte Folgen. Man machte ihm den Besitz streitig, und der Großvater verlor das Meiste. Der Verlust des Landes traf ihn hart. Seinen Sohn Mehmet, Bülent Emekcis Vater, zwang er, seinen eigenen Lebensweg zu gehen. Er sollte nach der Militärzeit, als er Mitte zwanzig war, den Schoß der Familie verlassen und für sich und seine Frau selbst sorgen. Sein älterer Bruder hatte das auf Anraten des Familienchefs bereits vor ihm getan.

► Kaçarlı

In Kaçarlı, dem Heimatort der Emekcis, lebten im Jahr 2022 laut offizieller Statistik noch 386 Menschen. Als Vater Mehmet den Ort verließ, wuchs die Gemeinde noch. In den siebziger Jahren erreichte sie mehr als tausend Einwohner, erhielt sogar einen Status als Kleinstadt. Doch wie alle Orte des Bezirks Şereflikoçhisar nahm die Abwanderung mit diesem Jahrtausend

dramatisch zu. Inzwischen ist Kaçarlı zu einer sogenannten Nachbargemeinde, einer Art Ortsteil herabgestuft worden. Das Leben dort ist hart, die Böden sind trocken, vor allem Zuckerrüben werden angebaut. Obwohl der Hirfanlı-See, einer der größten Staudämme der Türkei, nur wenige Kilometer entfernt liegt, ist der Wassermangel eines der größten Probleme der Landwirtschaft. Bekannt ist die Region für ein anderes Gewässer, den Salzsee Tuz Gölü. Ankara, die Hauptstadt, ist zugleich auch Sitz einer Provinzregierung, zu der Kaçarlı zählt. Mittlerweile wohnen mehr als 95 Prozent der Bewohner in der Hauptstadt, in den kleinen Landgemeinden leben nur noch drei Prozent. Die Land-Stadt-Flucht hält also unvermindert an.

Mit 24 Jahren verließ Bülent Emekcis Vater 1968 die Türkei, was sein Sohn heute im Rückblick mutig findet: „Er kannte die Sprache nicht, hatte gerade 50 türkische Lira in der Tasche und machte sich dennoch auf in eine ungewisse Zukunft.“ Damals war sein Plan, nach drei Jahren, in denen er Geld verdienen wollte, wieder nach Hause in die Türkei zurückzukehren. Aus drei wurden fast 50 Jahre.

Mehmet Emekci ging zunächst nach Österreich, nach Telfs in der Nähe von Innsbruck. Doch in der dortigen Lederfabrik gefiel es ihm nicht. Dass die Umstände in Tirol alles andere als günstig für die Neuankömmlinge waren, ergibt sich aus zahlreichen Berichten von Zeitzeugen. Da ist von beengten Wohnverhältnissen und schlechten Arbeitsbedingungen die Rede. Nach kurzer Zeit folgte daher der Umzug nach Mannheim, weil dort Verwandte der Emekcis lebten. Zunächst verdingte sich der junge Mehmet bei Mercedes.

Doch als sich ihm die Chance bot, bei Opel 100 D-Mark brutto monatlich mehr zu verdienen, wechselte er zur Arbeit nach Rüsselsheim und zog nach Mörfelden-Walldorf. Die Doppelstadt im Kreis Groß-Gerau, in unmittelbarer Nähe zum Frankfurter Flughafen, ist auch Bülent Emekci's Lebens- und Wirkungsort. Mit dieser Stadt verbindet ihn eine sehr kritische Sympathie. Emekci Senior sagt zu seinem Sohn: „Wo du dein Geld verdienst, ist dein Zuhause.“ Der Sohn harrt deswegen manchmal mit dem Vater. Warum habe der sich nicht in den Bergen oder an einem schönen breiten Fluss niedergelassen, sondern in Mörfelden-Walldorf? Der Vater versteht die Frage nicht. Für ihn gab es damals in dieser Gegend die einzige Gelegenheit, gute Arbeit zu bekommen. Außerdem hatte er ohnehin vor, höchstens drei Jahre in Almanya zu bleiben und dann schleunigst mit dem Ersparten in die Heimat zurückzukehren. Dass daraus ein halbes Jahrhundert wurde, hat damit zu tun, dass in der deutschen Fremde eine Familie entstand, deren Nachkommen allesamt eine enge Bindung an die neue Heimat entwickelt haben. Bülent Emekci hat noch eine besondere Beziehung zu Mörfelden-Walldorf. In seinem Geburtsjahr 1968 wurde die Gemeinde überhaupt erst zur Stadt erhoben.

Als der Vater nach Mörfelden-Walldorf zieht, holt er erst seine Frau Yeter und im August 1973 den kleinen Sohn Bülent, damals fünf Jahre alt, aus der Türkei zu sich. Bülent hatte bis dahin bei den Großeltern gelebt. Sein drei Jahre älterer Bruder blieb noch in der Heimat, weil er dort die Schule beenden sollte. Vater, Mutter und Kind leben nun in einer Ein-Zimmer-Wohnung mit Bad und Kochnische. Es sind vielleicht 40 Quadratmeter, auf denen sie sich ihr neu-

es Leben einrichten. Der Vater rückt den Schrank einen Meter von der Wand ab – hier hat jetzt Bülent zwischen Mauer und Schrankwand sein eigenes „Zimmer“.

Bülent's Mutter Yeter ist zunächst kreuzunglücklich, wird von Heimweh nach der Türkei, nach ihrer Familie und den Freunden geplagt. Bülent Emekci beschreibt sie als eine sehr liebevolle, sanfte Mutter ihrer drei Söhne. Ihre Tochter hatte sie beerdigen müssen. Das Kind war aufgrund einer falschen Methode, Säuglinge an den Körper zu binden, erstickt.

Seine Mutter, sagt Bülent Emekci, wäre wahrscheinlich noch glücklicher geworden, hätte sie lesen und schreiben gelernt. Sie war als ältestes von fünf Kindern früh von der Schule genommen worden, weil die Eltern sie als Hilfe in der Landwirtschaft brauchten; außerdem gefiel es Yeter's Mutter nicht, dass die Schuluniform aus einem Rock bestand, der nach ihrem Urteil deutlich zu kurz ausfiel. Ihre anderen drei Töchter und der Sohn durften später die Schule besuchen. Sie blieben keine Analphabeten. Dass Menschen in der Türkei nicht lesen und schreiben konnten, war noch in den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts keine Seltenheit. Laut Statistik lag die Alphabetisierungsquote in der Türkei 1975 bei 61,6 Prozent, die der Frauen bei nur 45 Prozent. Heute liegt sie insgesamt bei fast 97 Prozent.

Weil sie nicht lesen und schreiben konnte, war es Bülent's Mutter unmöglich, die Führerscheinprüfung zu machen. Im Alltagsleben kam sie dennoch einigermaßen gut zurecht. Im Restaurant etwa konnte sie zwar keine Speisekarte lesen, sagte aber dem Kellner, was sie gern hätte: „Ir-